

Elftes Kapitel.

In dem Christian von Stachow zum anderen Mal auf Reisen geht und das halbe deutsche Reich kennen lernt.

Was er dem Kronprinzen versprochen, hatte Christian redlich gehalten. Über seine Lippen kam kein Wort von jener Unterredung, in der es ihm gelungen war, den Prinzen von dem unseligen Plan einer Flucht zurückzuhalten.

Aber die Wände mußten bei Hofe Ohren haben, und der geschäftigen Aufpasser mußten unzählige sein — das sollte der Junker bald erfahren.

Der König hatte ihn zu sich befohlen. Ernst und strenge, wie er sich gerade ihm gegenüber selten gezeigt, hatte er ihm ins Gesicht gesehen und kurz gefragt: „Wie war's in Kadewitz? Friße wollte entfliehen? He? Die Wahrheit, Junker, so dir dein Leben lieb ist!“

O, wie schwer Stachow die Lüge wurde, die ihm doch die Liebe zu dem Kronprinzen und das gegebene Wort auf die Lippen zwang.

Und wieder blickte ihn der König mit ernstem Auge forschend an. „Ich weiß, was ich weiß,“ sagte er dann. „Es war geplant. Will aber nicht weiter fragen und in dich dringen, Stachow, weil ich gewiß bin, daß du ein braver Bursche bist, mit dessen Wissen und Begünstigung Friße nicht in sein Verderben rennen würde. Ich habe Vertrauen zu dir und will dir einen neuen Beweis davon geben. In fünf Tagen reise ich mit dem Kronprinzen in das Reich. Will 'mal zusehen, wie es am Rhein und im Süden ausschaut, die Zeitläufte erfordern es also. Du wirst mitkommen, Stachow, und ich bin der Erwartung, daß du die Augen offen hältst. Verstanden?“

Damit war der Junker entlassen.

Reisen! Eine Fahrt zum schönen Rheinstrom und nach den sagenumwobenen, uralten Städten Süddeutschlands, wie hätte die